

„Jahobst.“
 „Und daß der Magasinverwalter vollständig ausgeräumt wurde?“
 „Ja.“
 „Und daß er bei seinem Handversteher erschossen wurde?“
 „Und daß die ganze Räuberbande purlos verwichend?“
 „Ja.“
 „Wie steht es also mit Deiner gerühten Edeltheilnahme und seine Thaten für die Gorte der Straube, welche wir am wenigsten zu fürchten brauchen. Es haben erst eben das Spiel angestanden und noch keine Erfahrung. Ihr Gildt bei der Gade nicht mich lange bauen zu können, was ich wirklich soviel wie, würden sie sich nicht mit der Macht nur vertragen: das ist schon früher der Fall gewesen, und viele Gefellen sich in seinen in ihrem Commando. Sieh her.“ Hinaus schickte er einen Empor und zog einen geladenen Revolver an seiner Fische heraus, die sich gerade über seinen Kopf an der Ammeliste des Verberbs befand, „vielleicht wird dies seine Speisung Dich beruhigen. Vielleicht wirst du noch nicht, daß ich ohne dies längst ein toter Mann wäre. Vielleicht erzähle ich Dir nie, wie ich die berittene Kolliste einmal heimgeführt? Weru ganz Jungs, und

Der Bürgerkrieg der Royalisten.

s. Paris, 18. Dezember 1910.

Die dritte Republik hat rasch geteilt; selbst ihre glühendsten Verehrer von einst müssen heute bekennen, daß das Antlitz der knapp Vierzigjährigen, die vergeblich Kugeln und andere Anzeichen des Niederganges unter der Schminke zu verbergen trachtet, in nicht mehr den verführerischen Frauenzügen der ersten Republik zu erkennen ist. Die Zeit der ersten Republik war eine glückliche Zeit. Einmaliger wurde sie von Leiden heimgesucht, die ihren Ruder tiefer durchschütteln, von demokratischen Doktoren aber behauptet als Glanzpunkt erklärt worden. Auf alle Fälle ist kein großer Staat mehr mit ihr zu machen. Die letzte Wiederholung großer Stände male militärischer Natur, wobei sich fast immer die gleichen Namen republikanischer Führer wiederholten, hat die Republik in den Augen der Journalisten und hoher Politizale vermisst. Einzig aus harmlosen Gemütern, das ist mit der Zeit vereinigt ein Unbehagen, heute nicht mehr beliebt ist, als unter früheren Verfassungen. Vor ihnen hat die heutige Republik nur das eine bedeutende Vorrecht voraus: das völlige Schwinden der aristokratischen und militärischen Autorität, das Heber der öffentlichen Meinung, die auf die Regierung und allen Gebieten des öffentlichen Lebens; Verfallserscheinungen, deren Wirkung auf die produzierten Kräfte des Landes sich bereits verhängnisvoll geltend macht.

— Wirg halten daher jene Franzosen, denen das Interesse ihres Landes über das der Partei und der eigenen Person geht, Aufschau nach dem nächsten Schritte, der Ordnung und Lust im Innern wiederherzustellen.

[illegible]

wenige seiner herrlichen Parteilager zu lösen. Als
dann die Geächteten an. Ein erbauliches Schauspiel!
Da sind die Reute, die verprochen, Ordnung und
Ruhe wieder in Frankreich einzuführen zu wollen.
Daß sie sich die Köpfe verberzeln und ihre schamlose
Lüge wiederholen, ist für die Beurtheiler nicht
sehr neu. Sie setzen sich auf die Reimung: „Aber
sie werden sich doch mit weiter sehen!“ Die
Wachsthuhr von heute hören Gfild. Ihre grimmigen
Widerwärtigkeiten, die die Republik zu sabotieren ge-
dacht, sabotieren heute ihren eigenen Vätertenden
besser, als es irgend ein anderer vermöchte. Die Re-
publik kann ruhig sein. Wenn der Gefahr droht, so
ist es die Gefahr der Freiheit. Die Freiheit aber
wird die Feinde der Freiheit zu Feinden der Feinde
bringen. Sie fürchten, hätten sich einig der
Diktator, von dem sie zuwetten in schweißigen
träumen.

Fortsetzung des Kampfes gegen die Bucketthops.

Die vom Zentralverband des Deutschen Bank- und Banquiervereins (E. & S.) zu Berlin NW, Doroteenstraße 3, zur Befähigung des Budgetkommissariats bestellte Kommission hat der kürzlich stattgefundenen Generalversammlung der Verbandsmitglieder eingehend über ihre Tätigkeit berichtet. Der Bericht enthält die folgenden wesentlichen Punkte: Die Kommission hat die preußischen Minister des Handel und Gewerbe und des Innern deren Beteiligungserfolg vom 25. November d. Z. unlangst veröffentlicht worden ist, sondern auch seitens des preussischen Justizministers der Selbstbefähigung des selben Bankvereins gegen die Verleumdungsbildung Unterstellung ausgelagt worden ist. Wie wir wissen, hat sich der Ausschuß des Zentralverbandes in einem Beschlusse vom 1. März d. J. über die Akquisition spekulativer, Börsensparnisse durch anonyme Zeichnungsscheine befähigt und hierbei eine einstimmige Erklärung des Inhalts abgegeben, daß das Auffucken von Kunden für spekulative Engagements mittels anonymen, d. h. lediglich unter Ciffern angegebener Zeichnungsscheine der guten Glauben des Bankvereins Verleumdung und daß das Auffucken des Verleumdungsbildung durch die Bankvereins schuldig macht, welcher es offensichtlich nicht zuzulassen läßt, daß für ihn tätige Agenten sich dieses Mittels der Kundenwerbung in seinem Interesse bedienen. Eine Firma, welche bei der Kundenakquisition unter anderem auch diese Mittel anwendet, ist in der Presse mehrfach mehrfach genannte Firma E. & S. nach sich zu ziehen. Die Kommission hat sich in diesem Zusammenhang eines Urteils des Königlich Preussischen Landrats zu Dresden vom 21. März d. Z. gegenüber der Klage eines Kunden auf Verrechnung über für ihn getätigte Spekulationsgeschäfte und auf Auszahlung des ihm zugehörigen Gewinns den Einband des Spiel- und Differenzgeschäftes erhoben, auf Grund dessen die Klage vom Kunden abgewiesen wurde. Wie in dem Bericht der Kommission vom 1. März d. J. zu sehen ist, hat die genannte Firma am 7. August 1909 vor dem Amtsgericht zu Dresden den Offenbarungseid geleistet — Mehrfache Versicherungen sind in letzter Zeit auch über die Geschäftsbildung der Norddeutschen Bank, E. & S. zu Berlin, Alt-Moabit 135, laut geworden. Derselbe bezieht sich auf ihren Verleumdungsbildung des Aufbaus der Bankvereins, die in der Kommission der Bankvereins, obwohl sie ein Reichsbankkontingent besitzt und die Diskontogesellschaft ein ihr eröffnetes Konto nach hundert Millionen im September d. Z. geöffnet und der Norddeutschen die Fortführung des bezeichneten Vernetzes ausdrücklich unterlag hat. Es sind daher die geistliche Schritte gegen die Norddeutschen eingeleitet worden.

Wie aus dem Bericht ergibt, hat sich der Zentralverband auch der Befähigung ausländischer Budgetkommissariats annehmen. Für Österreich

Itt im hiesigen von dem Verband der Wiener Bank- und Kommissionsfirmen, für Ungarn von dem Verein der Subskriptions-Einkaufshändler Unterstützung verlangt worden, so daß einmalig auf österreichische oder ungarische Wechselkonten sich beziehende Bescheide ungenügend an eine der bezeichneten Stellen direkt zu richten sind. In Paris hat der Verband einen Vertrauensmann in der Person des Rechtsanwalts Dr. Schauer, 96 Boulevard Haussmann, genommen; ebenso ist für London eine Vertretstelle bei einer angesehenen Solicitorfirma geschaffen worden. Die Generalversammlung des Zentralverbands hat von diesen Maßnahmen Kenntnis genommen und ihre bestmögliche Befolgung über dieselben geäußert.

Handel und Gewerbe.

Bumache der Bananeneinfuhr.
Selten hat sich eine fremdlandische Fruchtart derartig schnell und bausems in Deutschland eingeburgert, wie es bei der Banane der Fall ist. Fast jeder neue Mann hat sich eine Banane gekauft, und die Einfuhr hat am 1. November 1917 die bisher erhebliche, aber vorubergehende Bananeneinfuhr ausruhen lassen. Im vergangenen Jahr waren 501 000 Kart. eingefuhrt gegen 11 011 Doppelzentner im November 1909. Fuhrt die ersten elf Monate zusammen ergibt sich eine Bananeneinfuhr von 2 917 000 Kart. oder 14 491 Doppelzentner im Vergleich mit 7 010 Doppelzentner im Jahre 1908 und 50 017 Doppelzentner im gleichen Zeitraum 1907. Am besten ist die von 1908 auf 1909 gemessen, in welcher Zeit sie sich verdoppelt hat, aber auch im laufenden Jahre ist die Zunahme von 1907 auf 1917 wieder außerordentlich. Der Wert, der erst fuir die ersten elf Monate monatweise berechnet wird, stellte sich in den ersten elf Monaten d. J. auf 6 92 Millionen Mark gegen 1 06 Millionen in der Banalleiste 1909. Am ganzen Jahre 1907 hatte der Wert der Bananeneinfuhr erst 1 4 Millionen betragen. Aus Spanien kamen dieses Jahre 167 122 Doppelzentner, aus Italien 95 041 im Vergleich zu 29 017-Markto 77 391 gegen 44 272 Doppelzentner.

Konkurs-Nachrichten

auf dem Ober-Landesgericht's Bezirk Köln am Rhein
vom 16 bis 23 Desember 1910.
(Die Riffertin in den Klammern bedeuten den Schul-
termin der Anmeldefrist.)

Eheleute Kaufmann Jakob Leuzinikus, Koblenz,
(31. 1. 1911) — Mobilien Ehefrau Josef Reinhard,
Spiesen-Neugarten, (31. 12. 1910) — Bertl, Goll-
witz Peter Langenbach, Darddrift-Neinbach, (6. 1.
1911) — Bügmacherschäft Nini Dehen, Der
meller-Geilenstein (23. 1. 1911) — Schneiderme-
ster Jean Kreß, Köln, (25. 1. 1911). — Ingenieur
Heinrich Schödl, Rippes-Obd, 31. 1. 1911)

Sprachede des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Wahres Geschicklichen.
Die Zeitlichkeit des Sprachworts erzählt Magist
folgendes seine Erlebnis, das wieder beweist, wie ei
Fremdwort die Verständigung hindern kann. „Ist d
Frage heute rasant?“ Mit dieser Frage wendet sich
ein Herr an einen Schiffer am Seilbock und erhält
an Antwort etwas ägernd: „Ja, sehr rasant!“
Einem Dritten kommt die Antwort sonderbar vor, und
er wiederholt die Frage selbst in der Form, ob die
Sache „gefährlich“ sei. Darauf die Antwort:
„Ja, worin will denn das gefährlich sein? Bei heissen j
doch Landwind!“ So mag oft genug ein einfaches
Mann eine unrichtige Antwort geben, weil der Frage:
ein unverständliches Fremdwort gebraucht.

Gemahlin Seles
wird, die Hoffn

schmer durch seine Talentlosigkeit enttäuschte, konzen-
trierte sich die monarchistische Propaganda immer mehr
auf die Person des Herzogs von Orleans, der in mehr
Gewicht den französischen Königsgebanen verkörpern
und es mit der Aufgabe der Wiedereaufrichtung des
Thrones in Frankreich ernstlich zu meinen schien.
Echon in jungen Jahren hatte er sich eine gewisssie
Volkstümlichkeit zu schaffen gewusst, indem er sich, ob-

gleich durch das
reich verbannt,

Jahre 1890 stellte Die Franzosen haben ein Schmücke für Theatermäßen dieser Art. Napoleon der dritte verdankte ihr den Kaiserthron. Der zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilte, nach kurzer Haft je doch freigelassene junge Orleans hatte sich als „Princ. Garmelle“ nun durch sein Abenteuer der Volksdorfstel

tung lebhaft ein-
tliche Erfolge.

gelle, unternahm er allenthalb Forschungsreisen, nach dem fernen Osten, dann ins Reich des ewigen Eises, alles mit gebührender Reflekt, und besuchte zuletzt — selbstkann Einfall! — in Begleitung des Generals Donop, die Schlachtfelder der napoleonischen Feldzüge. Auch unternahm er nicht, bei passender Gelegenheit durch seine Reisen zu

innerung zu ruf
den. Die in Mexi

er stromig schnüppte wie sie und nun des Rufes harre-
te um den Thron der Väter zu besteigen. Und damit die
Verbindung noch etwas erleichtert werde, schuf er sich
in dem nur vier Bahnstationen von Paris entfernten
Brüssel, das bereits dem Napoleoniden gasstliche Her-
berge bot, ein Absteigequartier; das angenehme mit
dem nützlichen verbindend, empfing er bei seinem Auf-

× Aus dem Reiche der Frau

Wiener Ballmoden.

Der Beginn der Ballsaison richtet sich schon lang nicht mehr nach dem Kalender. Dieser nominirt mit dem 6. Januar, dem Feiertage der heiligen drei Könige, den Einzug des Heerwals doch wird in Kreisen

wo sich tanzlustige Füßchen gern regen, weit vor
dieser Zeit mit dem abendlichen Flirt und dem Tana

begonnen. Denn wo der eine ist, ist der andere nicht weit. Fast jede abendliche gesellschaftliche Vereinigung endet mit einem gemüthlichen Tanzkränzchen, ge-

A black and white illustration of a window with curtains and a small table with a lamp. The window has a large bow on the left curtain and a small table with a lamp on the right. The lamp has a patterned shade and a small base. The window frame is simple, and the curtains are drawn back on the right side.

amüßlich besonders bei uns in Wien, wo oft sans façon veranstaltete abendliche Zusammenkünfte zu den anmuthigsten geführt werden können. Hier allerdings wird ja nicht viel Toilette gemacht. Man bemüht sich

mit einem einfachen, hellen, jugendlichen Kleidchen.
Die Bälle, die mit Parole ausgegeben werden und

denen stattliche Patronessenzahl sich von Jahr zu Jahr vergrößert, erfordern schon mehr Tribut an die allgegenwärtige Königin Mode, die ihr Zepter während der künftigen Zeit des Jahres wohl strenger schwingt als sonst. Im Ballsaal kann man der Mode entscheidend mehr genügen, als auf der Straße, wo besonders in

an unserer Stadt, jede kleine Extravaganz auffällt. Die Mode ist im großen ganzen in ihrem Grundzug näm-

Ich einfach. Die Kleider erfordern wenig Stoff, sind jedoch noch immer eng und auch kurz, was wohl das bemerkenswerthe bei der heurigen Balltoilette ist. Sie läßt die Hüfchen, die in reizenden à jour-Strümpfen und Seidenschühchen stecken, voll und ganz zur Geltung kommen. Die Wiener Hüfchen werden damit

[illegible]

nächt, gekloppt, im Melissofagente und in verschiedenartigen anderen Ausbesserungen so prachtvoll hergestellend wird finden wie nebst ihrer Anwendung in der Damenzeitschrift *Wiener Wobe* dargestellt, die wie wohlfeilsten einen Modellan, den Weg zum richtigen Geschmack und zur individuellen Collocation zeigt. Unsere Baßfaggen sind es heuer, in Altmeier Baßhauben und in großen Kronen, die ebenfalls an Urogroßmuttern Zeiten erinnern, in der Garbrobe zu erscheinen. Der Kontrast ist um so größer, wenn auch der monströsen Umhüllung ein zartes, gleichmütiges, fittinseht anmutendes Baßfaggen einseigt.

A. R. H. W.

E. M. Rinckebach.

Rinckebach ist die gute alte Eitte der hiesigen Gottes-
dienste, wo die ganze Gemeinde der erlängten Er-
bittungsmöglichkeit in den meisten Familien begründet.
Mit einem kurzen „Mahlzeit“ dieser so fröhlichen
Ankündigung, des an Stelle des Fichtenscheit eingeführten
Bundest: „Gelegene Mahlzeit“, legt man sich auf
die Erde. Der ganze Bund, unter dem man nicht
wird, wird, werden kann, wird nach Beendigung
der Mahlzeit hastig gemurmelt und man hat wieder
einmal geliebt.

Außer dieser täglich wiederkehrenden „Mahlzeit-
wünschen“, erinnert nicht mehr an jene Zeit, da wir
im frühlichen Gebet die Hände falleten, um von Gott
etwas für uns und unsere Angehörigen zu erbitten und
wird, wie die „Gelegene Mahlzeit“, die man nach
zu erkennen fürchte, hat man nach etwas Ge-
bittens an sich und wieder uns kaum als ein from-
mer Mensch für unsere Mitmenschen erscheinen, wenn
wir uns wieder daran gewöhnen würden, ihn vollstän-
dig klar und deutlich mit Betonung des ersten Wortes
„Gelegene Mahlzeit“, auszusprechen.

Die fern, mit uns aus gleichem
Menschen die große Einzelheit, in der wir alle Bekannte
und Unbekannte, Fern- und Nahelebende in unser Ge-
bet einschließen, wo wir ohne Rite kein Fremdes erbitten
erbitten könnten, wo wir eben so gerne beteten hätten.

Wir können uns vielleicht noch der Rämpfe, die
uns und unsere Angehörigen so oft in der Zeit der
frommer Glaube auf eine solche Hilfe, die man nach
und nach erschaffen, bis wir eines Tages bezogen
Glauben und Mission erlangen müßten, daß Gott nicht
die Abhilfe erfüllt, daß wir nicht talentlos und unfähig
warten dürfen, ob sich unser Schicksal wende, unter
Sage: „Hoffe.“

Wir können eine schwere Zeit der Prüfung für uns,
ein langer brennender Pfad zurücklegen, bis wir
uns aus dem Zustand bedingungslosen blind-gläubi-
gen Vertrauens hindurchsetzen in die Erkenntnis, daß
„beten“ ohne arbeiten in diesem Leben nicht befähigen
kann und wird, daß die Erfüllung unserer Wünsche,
unserer Hoffnungen, unsern Erwartungen, unsern

Und nun sehen wir unsere Kinder wieder in den gleichen Lage wie uns selbst vor langen, langen Jahren — wir sehen sie die Hände fassen und voll frommen Vertrauens ihre Blicke aufrufen. Wir sehen und hören, wie die kindliche Phantasie die irdischen Willen treibt, wie der gläubige Kinderfinn getrost der Erfüllung der unmöglichen Wünsche harret.

Ist es uns nicht, als müßten wir die kindlichen Träume auf das Vergeßliche ihrer höchsten Blüten aufmerksam machen, ist es uns, den kühlen Verstandesmenschen, nicht gleichsam eine zwingende Nothwendigkeit, sie aus ihrer Traum- und Phantasiewelt zu reizen und sie auf das Vergeßliche, auf das Unmögliche hin-

Und während auch derartige Regungen unter uns
kraft durchgehen und uns in einen Zustand führen, in
dem wir uns selbst die Antwort nicht selbst finden,
unter uns schlingt die Frage um und fragt, wie
sich das so? „Wohin, aber die Liebe Gott kann alles?“
Und vor dieser gläubigen Frage, die eigentlich
bejahende Antwort schon in sich trägt, schwinden unsere
Sorgen, unsere Zweifel und Befürchtungen — voll und
ganz erlösen wir den Blick unserer Sünden und geben
die Hand Gottes an. „Gott, ich bin dein Kind, o
mein liebster, der Liebe Gott kann alles!“
Und das, was wir selbst an herben Enttäus-
chungen erlitten, als wir in schwächer Stunde der Ver-
nunft wieder als Kind die Sünde zusammenfassen zu ver-
steht: Hergeißelt hin — und dann ohne die erlebte und
erlebte Hilfe Gottes wieder zurechtfinden müssen
alles das, was befreit, ist ausgelöst, angesichts des
finsternen Vertrauens.
Es besteht uns eine Ahnung dessen, was das
Wort sagt: So ihr nicht werdet wie die Kinder —
und es ermahnt der Rhythmus in uns, unsere Beziehung
so lange wie nur möglich vor der Enttäuschung, vor
der Enttäuschung ihres gläubigen Vertrauens an
Gottes Hilfe zu bewahren.
Wir fühlen es, daß dieses Gefühl der Kindheit durch
nichts im späteren Leben ersetzt werden kann.
Wir spüren es, daß uns das Bewußtsein des Lebens gemein-
sam wurde, als der verzweifelte Schüler der Weisheit
sagte und wie diese nicht und unbestimmt schenken
wurden.
Wohin wissen wir, daß wir unsere Kinder nicht für
immer vor der gefährlichen Stufe der realen Wirklich-
keit betreten können — diesen Zeitpunkt aber so lange
wie möglich hinauszuschieben, auf so lange wie mög-
lich in ihnen kindliches Vertrauen, auf Gottes Hilfe zu
erhalten, auf Gottes Hilfe zu erhalten.
Solange unsere Kinder noch voll froher Jugend
nicht beten können, gehören sie uns noch ungewiß, ist es
erst dann deutlich, dann hat sie uns auch schon das Bewußt-
sein der Nähe entzogen und wir müssen alle Schritte an

